

„Eine wunderschöne Erkenntnis“

BZ-INTERVIEW mit dem Historiker Lukas Wenger über die Hintergründe des Überraschungsfunds von Überresten des Binzener Schlosses

BINZEN. Es war eine Sensation – im Frühjahr 2018 sind in Binzen bei Arbeiten zu einem Anbau in der Schlossgasse Fundamente des verloren geglaubten Wasserschlosses gefunden worden. Historiker Lukas Wenger ist ein Experte der Geschichte der Adelsfamilie Grünenberg, die das Schloss erbaut hat, und war bei den Ausgrabungen dabei. Elena Borchers hat sich mit Wenger über die Bedeutung des Funds und die Zukunft der Überreste unterhalten.

BZ: Die Überreste des Binzener Wasserschlosses wurden im Zuge eines Neubauprojekts gefunden. Warum wurde nicht vorher schon danach gesucht, wo man doch von der Existenz des Schlosses wusste?

Lukas Wenger: Die Spuren des Wasserschlosses sind heute mit Häusern überbaut, sie befinden sich also auf Privatgrund, und da kann man nicht einfach anfangen zu suchen. Möglicherweise wurden früher, als die Keller der Häuser gebaut wurden, schon Fundamente gefunden und nicht beachtet – ohne da jemandem einen Vorwurf zu machen. Als nun im Zuge des Bauprojekts 2018 die Fundamente gesichtet wurden, musste alles schnell gehen, damit das Bauprogramm nicht verzögert wird. Für die Archäologie brauchte es eben einen konkreten Anlass.



Lukas Wenger

FOTO: PRIVAT

BZ: Was haben die Archäologen genau gefunden?

Wenger: Es wurde die Fundamentmauer eines Wohngebäudes freigelegt, das sich innerhalb der Burganlage befunden hat. Es hatte eine Grundfläche von 81 Quadratmetern und war sicherlich zwei Stockwerke hoch und in Stein gebaut. Es hat also genügend Wohnfläche für die Adelsfamilie geboten. Die gesamte Burg hatte eine Grundfläche von etwa einem Hektar und war von einer Umfassungsmauer umschlossen. Darum herum war ein Wassergraben mit Wasser aus der



Die Fundamente des Schlosses wurden 2018 von Archäologen freigelegt.

FOTO: LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE

Kander angelegt. Zudem hatte die Burg laut Überlieferung einen Turm in einiger Distanz zum Hauptgebäude.

BZ: Sie beschäftigen sich seit Ihrem Studium intensiv mit der mittelalterlichen Adelsfamilie Grünenberg, die bekanntermaßen das Schloss in Binzen besessen hat. Wie war es für Sie, als die Fundamente gefunden wurden?

Wenger: Ich war hochofregt, vor allem, weil dieser Fund eine wunderschöne Erkenntnis gebracht hat. So kann der Steinbau ungefähr auf das Jahr 1300 zurückdatiert werden. Das passt genau mit der Familiengeschichte der Grünenbergs zusammen, die zu diesem Zeitpunkt Fuß in Binzen gefasst haben.

BZ: Wie hat es die Adelsfamilie nach Binzen verschlagen?

Wenger: Die Grünenbergs lebten in der Zeit von 1200 bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, ihr Stammsitz war in Melchnau im Kanton Bern. Es war eine sehr große Familie, man kennt mehr als 130 Personen. Sie traten im schweizerischen Mittelland, im Elsass und im Südbadischen in Erscheinung. Einer der Zweige mit etwa 30 Personen ließ sich in Binzen nieder und übernahm dort für eine Zeit die Herrschaft.

BZ: Wie kam es dazu?

Wenger: Das kam über zwei Stationen zustande. Im Mittelalter gab es ursprünglich den freiherrlichen Ortsadel, der zum

Hochadel zählten. Die Ortsadel-Familie in Binzen hat nur eine Tochter hinterlassen, aber keine Söhne, weshalb der Familienname erloschen ist. Diese Tochter von Binzen heiratete Berchtold von Ramstein, den Sohn einer wichtigen Adelsfamilie in der Gegend von Basel. Die Tochter Adelheid aus dieser Ehe wiederum – auch hier gab es keine Söhne, die überlebt haben – heiratete dann Konrad von Grünenberg. Die beiden Söhne aus dieser Ehe, Johann und Arnold von Grünenberg, bauten etwa um 1300, zusammen mit ihrem Großvater Berchtold von Ramstein, das Schloss in Binzen in Stein neu auf.

BZ: Heißt das, das Schloss stand davor schon?

Wenger: Das weiß man nicht. Bevor Burgen aus Stein gebaut wurden, gab es schon burgähnliche Anlagen aus Holz. In vielen Fällen wurden die Steinbauten an der Stelle der früheren Holzbauten errichtet. Der einheimische Adel von Binzen hat sicher im zwölften Jahrhundert auch einen Wohnsitz im Dorf gehabt – ob auch dort, wo das steinerne Schloss ab 1300 gebaut wurde, muss offen bleiben.

BZ: Die Fundamente wurden nun wieder zugedeckt, zu sehen ist nur noch Wiese. Warum werden diese Überreste nicht offen gehalten?

Wenger: Die Beschaffenheit der Ruinen wurde genau dokumentiert, dann wurden sie mit Flies abgedeckt und wieder

zugeschüttet. Das Bauprojekt für einen Anbau wird aber offenbar erstmal nicht weiterverfolgt. Da sich die Mauern auf Privatgrund befinden, kann man sie nicht einfach offenlassen. Das würde hohe Unterhaltungskosten bedeuten, die der Eigentümer, bezuschusst von Gemeinde und Land, tragen müsste. Und sind wir ehrlich: Es handelt sich um keinen besonders spektakulären Befund, der viele Besucher anlocken würde – zu sehen wären vier Grundmauern, die drei Steinreihen hoch sind.

BZ: Bleibt also nichts Sichtbares übrig?

Wenger: Doch. Funde, die rund um das Fundament gemacht wurden, etwa Keramikscherben von Geschirr und Metallgegenstände, wurden entnommen und werden derzeit bei der Landesdenkmalpflege aufgearbeitet und dokumentiert. Dann werden sie eingelagert und können nach Voranmeldung für die Forschung besichtigt werden. Möglicherweise könnten Teile dieser Funde aber später einmal in Binzen ausgestellt werden.

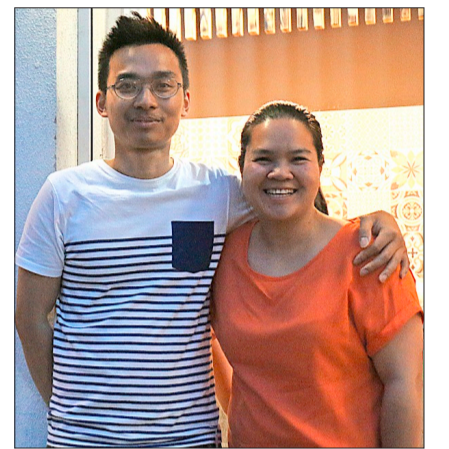
Zur Person: Lukas Wenger, 48, wohnt in Bözberg (Schweiz) und arbeitet im Gesundheitswesen. Er studierte Geschichte und Archäologie und hat sich unter anderem eingehend mit der Adelsfamilie von Grünenberg beschäftigt. Er ist Vorstandsmitglied in der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde. Seine Frau stammt aus Rheinfelden (Baden), wo Wenger für eine Zeit wohnte.

Asia-Restaurant am Blumenplatz

„Min“ im ehemaligen Pils-Stüble

KANDERN (aja). In Kandern am Blumenplatz ist ein neues Restaurant eingezogen. In den Räumen des ehemaligen Pils-Stübles gibt es jetzt moderne asiatische Küche. Die 34 Jahre alte Geschäftsführerin Hong Minh Nguy ist in Hanoi aufgewachsen und hat in Karlsruhe BWL studiert. Im frisch renovierten Speisesaal, den geflochtene Lampen, Bambushölzer und Blumen zieren, bietet das „Min“ Platz für 75 Gäste, draußen auf der Terrasse sind es etwa 70. Zum Team gehören vier Köche, eine Thekenkraft und zwei Serverier. Mittags bietet das „Min“ eine wöchentlich wechselnde Mittagskarte, die sich am saisonalen Angebot orientiert.

In Kandern seien sie gut aufgenommen worden, sagt Geschäftsführerin Hong Minh Nguy. Die Eröffnung am Städtlifest sei ein gelungener Auftakt gewesen.



Sie führen das neue Restaurant „Min“ in Kandern: Tuan Anh Dao und Hong Minh Nguy.

FOTO: JULIA JACOB

KURZ GEMELDET

KANDERN Zweimal ausverkauft

Das Forstthof Open-Air des Musikvereins Wollbach am Samstag, 22. Juni, ist ausverkauft. Für die Veranstaltung, die unter der Schirmherrschaft von Ortsvorsteher Max Sütterlin steht, gibt es keine Karten mehr. Auch ist der Sauser-Express des Fördervereins Blasmusik des Musikvereins Wollbach am Samstag, 12. Oktober, ausverkauft und es gibt keine Plätze mehr.

Bilanz der Freien Wähler

Zur Jahreshauptversammlung treffen sich die Mitglieder der Freien Wähler Kandern am Dienstag, 2. Juli, um 19.30 Uhr im Gasthaus Weserei in Kandern. Unter anderem stehen Neuwahlen auf der Tagesordnung.

Geselligkeit unter der Eiche

Beim Kleinkemser Brunnenfest

EFRINGEN-KIRCHEN-KLEINKEMS (cre). Zum 14. Mal in Folge veranstaltete die Ortsverwaltung von Kleinkems gemeinsam mit dem Gesangverein Rheinlust und dem SC Kleinkems am Donnerstag das Brunnenfest. War der Ursprungsgedanke für das Fest die Finanzierung der Brunnen im Dorf gewesen, kommt der Erlös in den letzten Jahren vermehrt den beteiligten Vereinen zugute. Die Ortsverwaltung partizipiert nicht daran. „Unser Anliegen ist es, gemeinsam Kleinkems darzustellen“, nannte Ortsvorsteher Jörg Kratz den gewandelten Festanlass.

Nicht zum ersten Mal unterhielt in Kleinkems die „Erste Markgräfler Dilettanten-Musik“ die Besucher mit flotter Blasmusik. Im vergangenen Jahr hatte Werner Lehmann den Taktstock an Michael Glünkin weitergereicht, der auch heuer unter der Kleinkemser Dorfeiche die Musiker (und eine Musikerin) dirigierte. Lehmann ließ es sich jedoch nicht



Mit flotten Klängen unterhielt die „Erste Markgräfler Dilettanten-Musik“ unter Michael Glünkin die Besucher des Brunnenfestes.

FOTO: CREMER

nehmen, auch mal vorbeizuschauen. Viele Besucher kamen aus Kleinkems oder umliegenden Dörfern, einige hatten aber auch eine weitere Anfahrt in Kauf genommen. So hatte Axel Übelin die 35 Kilometer aus Schopheim auf seinem Drahtesel zurückgelegt und dabei gleich noch seinen Arbeitskollegen Stephan Czech aus

Lörrach abgeholt. Da es erst zu Beginn des Nachmittags zu regnen begann, waren zur Mittagszeit alle Tische und Bänke auf dem Brunnenplatz dicht besetzt. Die über 20 Helfer und Helferinnen am Grill, an der Essens- und Getränkeausgabe, am Geschirrspüler sowie in der Kaffeestube im Rathaus hatten alle Hände voll zu tun.

Strom für 35 Haushalte

Der Eimeldinger Rat sieht das Wasserkraftprojekt positiv

EIMELDINGEN (pink). Jüngst wurde die Idee des Vereins Bürgerenergie Dreiländereck vorgestellt und wie berichtet bereits öffentlich diskutiert, an der Kander ein Wasserkraftwerk zu errichten. Es läge zwar auf dem Gebiet der Gemarkung Binzen, aber aus historischen Gründen wäre die Gemeinde Eimeldingen für den Unterhalt zuständig. Die Gemeinde kommt als Rechtsnachfolgerin der damaligen Wuhrgenossenschaft ins Spiel, die bis weit ins 20. Jahrhundert hinein mithilfe der Kanderwassers über ein Netz von Gräben die Bewässerung von Wiesen und Feldern sicherstellte. Bürgermeister Oliver Friebolin brachte das Thema in der jüngsten Gemeinderatssitzung nochmals zur Sprache. Anders als sein Vorgänger, Altbürgermeister Manfred Merstetter, für den das Projekt nicht wirtschaftlich ist, sahen er wie auch die Ratsmitglieder es grundsätzlich positiv.

Nach Einschätzung von Friebolin wäre die alternative Stromerzeugung durch die Bürgerenergie Dreiländereck mit einer

geschätzten mittleren Leistung für rund 35 Haushalte „sowohl ökonomisch wie auch ökologisch sehr gut“, hielt er fest. Zumal „die Gemeinde Eimeldingen kein finanzielles und wirtschaftliches Risiko zu tragen hätte“. Lediglich die am Wasserkraftwerk geforderte Fischtrappe würde für die Gemeinde mit 50 000 bis 60 000 Euro zum Tragen kommen, wovon aber wieder bis zu 70 Prozent gefördert werden könnten. Zudem, so erinnerte Friebolin, müsse die Fischtrappe Naturschutzrichtlinien zufolge ohnehin gebaut werden. Friebolin fand das Projekt gut.

Der Bürgermeister erwähnte noch einige „sinnlose Vandalismusschäden in der Gemeinde“, die er sehr bedauerte. Zudem verwies er darauf, dass wieder ein Kinderferienprogramm stattfindet.

Bewilligt hat der Gemeinderat Eimeldingen in der Sitzung auch die Vergabe der Ingenieurleistungen und Tiefbauarbeiten für insgesamt rund 37 000 Euro für die Erneuerung eines Teilstückes des Mischwasserkanals im Silberweg.